





# Vertraulich!

Kl. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages die mit Spannung erwartete Rede über die Finanzen des Reiches und über das Memorandum Gilbert gehalten. Das politische Interesse, das man dieser Angelegenheit entgegenbringt, geht schon daraus hervor, daß der Sitzungssaal so überfüllt war wie kaum jemals vorher. Was allerdings Dr. Köhler in der öffentlichen Sitzung sagte, konnte das hauptsächlich auf den Gilbert-Brief konzentrierte Interesse nicht befriedigen, denn als der Minister auf diesen Punkt zu sprechen kam, erbot er die Vertagung des Beschlusses für eine weitere Ausführungen, die nach längerer Geschäftsordnungsbekanntmachung zugestimmt wurde. Mit besonderer Ausführlichkeit hatte sich der Minister mit den deutschen Kriegslasten befaßt und ihre zeitliche Entwicklung in den letzten Jahren dargestellt. Daraus geht hervor, daß heute allein für Kriegslasten pro Kopf der Bevölkerung 37 Mark anfallen, während vor dem Kriege das gesamte Budget nur 41 Mark pro Kopf ausmachte. Auch in dieser Rede hielt Dr. Köhler zu seinen früheren Erklärungen, daß die Mehrausgaben für die neuen Gefehetswirte ohne die Erschließung neuer Steuerquellen geleistet werden könnten. Es muß weiter festgestellt werden, daß Dr. Köhler ebenso wie die letzte Stellungnahme des Reichstages betonte, daß eine Erhöhung der Steuern unbedingt durchzuführen werden muß. Mit dieser Ansicht geht der Minister auch mit der Meinung der Öffentlichkeit und des Parlamentes einig. Ferner betonte der Minister noch ganz besonders, daß Deutschland auch weiterhin ein Mitglied der Dameschlachten treulich zu erfüllen.

Wenn man die jetzt bekannt gewordene Vorgeschichte des Memorandums des Reparationsagents in Betracht zieht, so mag es verständlich erscheinen, daß der Minister sich in der Ausführung nicht vor der breiten Öffentlichkeit darüber aussprechen wollte. Es heißt jetzt nämlich fest, daß das Schriftstück Barker Gilberts tatsächlich auf die Veranlassung des Reichsfinanzministers zurückzuführen ist. Schon seit dem Juni-Memorandum, in dem der Reparationsagent bekanntlich bereits eingehende Kritik an der deutschen Finanzgebarung übte, sind vom Reichsfinanzministerium mit dem Reparationsagenten Verhandlungen gepflogen worden, die eine Vereinigung der noch auseinanderstrebenden Meinungen bezweckten. Im Verlaufe dieser Verhandlungen hatte dann Dr. Köhler den Verwalter der Dameschlachten gebeten, seine kritischen Betrachtungen über die deutsche Finanzwirtschaft schriftlich zu fixieren. So betrachtet, würde die Erklärung des Reichsfinanzministers, daß der Gilbert-Brief nur eine Fortsetzung der bereits erfolgten Verhandlungen bedeute, zu verstehen sein. Welche Gründe den Finanzminister zu der Bitte um eine schriftliche Festlegung veranlaßten, läßt sich nicht nachprüfen. Es mag sein, daß er damit eine gewisse Handhabe den Forderungen von Ländern und Gemeinden gegenüber haben wollte.

Wie bis jetzt feststeht, ist auch heute noch keine vollständige Übereinstimmung zwischen dem Finanzministerium und dem Büro des Reparationsagenten erreicht worden. Es ist darum keineswegs verständlich, daß man jetzt nicht ein Schriftstück herausgibt und veröffentlicht, das lediglich einen Teil der Verhandlungen enthält, die noch nicht abgeschlossen sind und die unter Umständen noch ein ganz anderes Ergebnis haben könnten, als sich aus dem jetzigen Inhalt des Memorandums vermuten läßt. Dr. Köhler bemüht sich nämlich, Barker Gilbert von dem Standpunkt der Reichsregierung zu den zur Diskussion stehenden Finanzfragen zu überzeugen. Bei diesen Bemühungen hätte natürlich eine Veröffentlichung des Memorandums sehr leicht störend einwirken können.

Eine andere Frage ist es jedoch, ob der Reichsfinanzminister recht beraten war, als er die deutsche Öffentlichkeit so lange über die inneren Zusammenhänge des Memorandums im unklaren gelassen hat. Ohne Zweifel hätte die jetzt in der Presse und in der politischen Öffentlichkeit ausformulierte Tatsache ganz andere Formen annehmen können, wenn man gewußt hätte, daß die Verhandlungen der Gänge sind, die noch nicht abgeschlossen sind und durch eine Erörterung in der Öffentlichkeit leicht gefährdet werden könnten. Auch im Auslande hätte eine solche schnelle Aufklärung beruhigend wirken können, und es wäre kaum in der ausländischen Presse zu den oft sehr scharfen

Angriffen gegen die deutsche Finanzpolitik gekommen. Selbst der beifällige Finanzpolitiker in Paris, London und in New York und vor allem auch in Amerika angelegentlich mit dem Gedanken, daß Deutschland sich den Dameschlachten entziehen wollte bzw. seinen Staat so aufmaße, daß die Dameschlächter das Nachsehen hätten. Eine solche Debatte ist für uns zweifellos von großem Nachteil. Man muß wünschen, daß Dr. Köhlers Verfertigung von Deutschlands Bereitwilligkeit zur sofortigen Erfüllung der Reparationsleistungen den im Auslande entstandenen Angriffen die Spitze abdrückt.

## 3,5 Milliarden Kriegslasten für 1927.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung der Budgetvorlage, die durch eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Köhler eingeleitet wurde. Der Minister führte hierbei etwa folgendes aus: Die Einbringung der Budgetvorlage gebe ihm Veranlassung, in großen Zügen ein Bild von der gesamten Finanzwirtschaft des Reiches zu geben. Er könne das nicht tun ohne einen Rückblick auf die Entwicklung der Finanzen seit 1925. Er halte das für um so notwendiger, als in Kreisen des Inlandes wie des Auslandes Besorgnis wegen der steigenden Tendenz unserer Ausgaben geäußert würde. Er stelle fest, daß diese Ausgabenerhöhung als Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung zu erklären sei. Die Entwicklung zeige, daß

von 1924 bis 1927 unsere Ausgaben um rund 1,5 Milliarden gestiegen

seien, wobei der fünfte Sprung mit rund 750 Millionen sich von 1925 auf 1926 vollzogen hat. Der Minister wies darauf hin, daß wir seit 1924 im Zeichen des Wiederaufbaus es durch Krieg und Inflation zerstörten Güter befänden. Dieser Wiederaufbau habe in den vergangenen Jahren zu zwangsläufig steigenden Ausgaben geführt. Auch die von der Reichsregierung jetzt eingebrachten Vorlagen seien die notwendigen Ausgaben des Reiches auszumachen. Sie hätten einen Betrag von 3,5 Milliarden Kriegslasten in etwas weiteren Sinne aufwiese und neben den Reparationsausgaben auch die Kriegrenten- und Pensionen, die mit der Befähigung und Entlohnung zusammenhängenden Ausgaben usw. berücksichtige, die im Gesamtbild nachgewiesenen Beträge jeder Art einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Gesamtausgaben des Reiches ausmachten. Sie hätten einen Betrag von 1927

die Kriegslasten über 3,5 Milliarden, also mehr als die Hälfte der gesamten Reichsausgaben; auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, wäre dies rund 57 Mark, wogegen die Belastung pro Kopf durch die gesamten Reichsausgaben im Jahre 1913 nur 41 Mark betrug. Der Minister kam zu dem Ergebnis, daß im großen Ganzen, unsere Ausgabenerhöhungen eine zwangsläufige Folge des Krieges seien. Dann kam der Minister auf

### die Budgetvorlage

zu sprechen, bei der es sich nicht um eine Mehrbelastung, sondern um eine Nachholung und Aufbesserung der Erhöhung in den vergangenen Jahren handle. Auch das Liquidationsfähigkeitsgesetz sei eine Frage, die bei der Bedingtheit unserer Finanzlage bisher nicht erfüllt werden konnte. Nach der Vorlage werde aber eine wesentliche Befreiung des Haushalts nicht eintreten, da die Deckung durch die Verwertung der Vermögensobjekte des Reiches erfolgen soll. Auch das Schulgesetz sei aus der Reichsverfassung eine unabwendbare Aufgabe. Die Kosten seien nicht zu übersehen. Es werde aller Bestehen sein müssen, die Mehrbelastung in möglichst engen Grenzen zu halten. Jedenfalls trete aber die Mehrbelastung erst in drei Jahren ein. Der Minister stellte weiter fest, daß die Deckung der durch die neuen Gesetze erforderlichen Ausgaben

ihre Erschließung neuer Steuerquellen, allein durch das höhere Einkommen aus den geltenden Steuern und durch Erparnisse auf der Ausgabe Seite ermöglicht sein werde, sofern nicht eine außerordentliche Verschlechterung der Wirtschaftslage eintrete. Auch die Länder und Gemeinden würden mit der gleichen Einschränkung in der Lage sein, die ihnen durch die Durchführung der neuen Gesetze erwachenden neuen Ausgaben zu decken. Es werde ferner möglich sein, weitere Erparnisse durch eine Vereinfachung der Verwaltung zu erzielen. Der Minister

gab zum Schluß dieses Teiles seiner Ausführungen die Erklärung ab, daß Deutschland auch weiterhin ein Mitglied der Dameschlachten zu erfüllen.

## Heimkehr einer Mandchurien-Expedition.

Oberleutnant Stöckers Forschungsreise.

Der bekannte Tibet- und Mongolenreisende Oberleutnant Stöcker ist, wie jetzt bekannt wird, Ende September von seiner Reise in die Nordmandchurien nach Sibirien, dem Knotenpunkt der tibetisch-mandchurischen mit der sibirischen Bahn, zurückgekehrt. Damit ist wieder einmal eine Mandchurien-Expedition glücklich beendet. Stöcker ist im April bereits aufgebrochen, hatte aber zunächst so viel Schwierigkeiten mit den chinesischen Behörden, daß sein Aufbruch nach Chabin ins Innere der Mandchurien erst Mitte Juli erfolgen konnte. Es ist befremdend für die politische Situation in China, daß sich die chinesischen Behörden ausdrücklich von Stöcker belästigen ließen, daß sie für einwöchige Überfälle nach seiner Richtung hin verantwortlich gemacht werden würden.

Wie bis jetzt im voran genannten bekannt wird, war die Expedition von Erfolg. Unter anderem ist es Stöcker gelungen, auf einen Stamm von Sägemadern zu stoßen, die sogenannten Solonen, die zwar seit etwa 100 Jahren in der Reihe und Expeditionsliteratur genannt werden, von denen man aber nichts Genaues wußte. Die Expedition hat wertvolle Aufnahmen des ganzen asiatischen Ostens verschiedener Eingeborenenstämme machen können, ebenso wie es ihr gelungen ist, verschiedene Schrifttöme zu erlangen, wodurch wir einiges Licht über die Lebens- und Sittenverhältnisse der nordmandchurischen Stämme bekommen.

Dem endgültigen Bericht über die Ergebnisse der Expedition kann man wohl mit einiger Spannung entgegensehen, dies umso mehr, als China durch die politischen Verhältnisse näher an den Mittelpunkt des europäischen Interesses getreten ist.

## Neues aus aller Welt.

# Bau eines englischen Kieflinienflugzeuges. Wie bekannt wird, wird gegenwärtig im Auftrage des englischen Luftministeriums auf dem Flugplatz in Martlesham in der Grafschaft Suffolk ein Flugzeug gebaut, dessen Größe und Ausdehnung alle bisher bestehenden Flugzeuge in den Schatten fallen soll. Die Konstruktion des Flugzeuges ist aus Ganzmetall. Das Flugzeug war ursprünglich für den Verkehr vorgesehen. Es wird nunmehr aber auf Wunsch des Luftministeriums als Bombenflugzeug umgebaut. Neben die Einzelteile wird großes Stützgerüst benutzt. Die Konstruktion gleicht dem deutschen Hochdruck-Flugzeug, dessen Größe bisher von keinem anderen Flugzeug erreicht wurde.

# Ein Jahre unschuldig auf der Insel. Wie aus Martlesham gemeldet wird, wurde nach einjähriger Verurteilung auf der Inselinsel ein von dem Richter Gericht von Martlesham im Jahre 1916 verurteilter Freier namens H. Nelson als unschuldig entlassen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimnissen der Nationalen Verteidigung an eine ausländische Macht verurteilt worden. Nach elf Jahren stellte sich heraus, daß es sich um einen Paktanten handelte und der Angkliff des dem französischen Spionagenten an der Schweizer Grenze fälschlich betrugt worden war. Der Ratifikationshof sprach neben der Entlassung die Gewährung einer Schadenssumme von 5000 Franken aus.

# Die Ausbeutung der Mineralische vom Toten Meer. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, ist zwischen dem für die Ausbeutung der großen Mineralische am Toten Meer in Palästina gebildeten Syndikat und dem englischen Kolonialministerium eine Einigung erreicht worden, doch stehen Abmachungen über einige für die Ausbeutung der Mineralien wesentliche Fragen noch aus. Obwohl noch zu erledigenden Fragen beziehen sich vor allem auf gewisse Garantien für die Art der Ausbeutung. Mit der Unterzeichnung eines formalen Abkommens wird in Kürze gerechnet.

# Räuberhafter Leichenfund in Brüssel. Die Polizei entdeckte in Brüssel in der Wohnung des italienischen Kaffeehausbesitzers Leonardo Malacrida einen Koffer, der

auf Augenblicke den zukünftigen, weit erstickten Schwiegersohn vermag.

Einmal, geradezu mit lantenhafter Zärtlichkeit, bemerkte Frau Roland:

„Du bist mir eigentlich ein Gefallen gewesen, Arthur, du bist jetzt doch in Dresden bist. Ich habe nämlich beschlossen, die Eule's gesamte Ausstattung von dort zu beschleichen. Ich ließ mir auch schon von verschiedenen Dresdener Firmen Kataloge und Zeichnungen schicken. — Würdest du nun wohl so gut sein, Arthur — es liegt zwar etwas außerhalb meines Alters, — Frau Roland lächelte halb schelmisch, halb verlegen — „ein so intelligenter junger Mann wie du verzieht sich auf alles — also: würdest du dich einmal an die Veranlassung der Firmen erlauben und in Erfahrung zu bringen suchen, wo man am besten und vor allem am geschmackvollsten tanzt?“

„Aber gewiß, gnädigste Tante! Ganz wie du befehlst!“ beehrte der Leutnant sich zu versichern, indes Doktor Günther ein wenig verwundert zu der Fragestellerin hinüberblickte. Warum sagte diele die dem jenem und nicht ihm, den das doch am nächsten angeht?

„Wie er dem aber noch Worte leisten konnte, fuhr der Leutnant wie im plötzlich Erfassen eines guten Gedanken fort:

„Ich werde auch überhaupt vortrefflichen Besuch geben können! Verzehe ich doch in ersten Familien, so zum Beispiel in der des Oberfinanzrates Forster! Die Damen des Hauses — bildschöne Mutter und auch reizende Töchter — besitzen den elegantesten Geschmack und werden mir in eurem Interesse gern die vornehmsten Begünstigten nennen.“

Wieder Frau Roland's Gesicht ging ein Leuchten freundlicher Heberausung.

„Oberfinanzrat Forster, sagst du?“ fragte sie. „Der zwei reizende Töchter besitzt, die Margot und Jolanthe heißen?“

„Ganz recht, verehrteste Tante, so sind die Namen!“ befestigte der Leutnant.

(Fortsetzung folgt.)

## Die rechte Wahl

Roman von Helene Merck.

7 (Nachdr. verb.)

Eine Stunde später ging der schöne Mann, halbmächtig umgeben, wiederum nach der Roland'schen Villa. Im trübem Laternenlicht lagen die Straßen leer und still, und da kam es ihm unwillkürlich noch einmal in die Gedanken das herrliche Klavierstück Mendelssohn's. Wie eine Seele mußte in diesem Mädchen wohnen! Wie hätte sie sonst so spielen können! Und wie würde dieses Spiel auf Günther sonst einen so übermächtigen Eindruck zu ihm veranlassen haben!

Er schielte aus seinen Gedanken förmlich auf, als er sich plötzlich vor der Roland'schen Villa angelangt sah. Die Wagen mit den ungeduldig scharrenden Klappen standen unter dem Portal. Das mußte ihn an seine Pflicht.

An seine Pflicht? Liebt er Elfe denn nicht? Und wo die Liebe die Triebfeder war, konnte da von Pflicht — von latter Pflicht die Rede sein?

Wier Tage später, als Günther nach ausnahmsweise einmal frühem Schlaf der Praxis in der Roland'schen Villa vorsprach, fand er hier einen Gast bereits anwesend: Hauptleutnant Arthur Schrabner, einen engeren Verwandten von Herrn Roland. Er war seit drei Wochen nach Dresden an das Militär-Medizinstitut kommandiert, und in dieser neuen Eigenschaft als Sanitätsoffizier hatte er nicht verfehlt, den Verwandten in E. seine Aufmerksamkeit zu machen.

Vorher war er wohl ab und zu aus der Garnison „herübergekommen“, allerdings weniger freiwillig, als vielmehr aufgefordert von Onkel und Tante zu gelegentlichen Teilnahme an einer Gesellschaft oder einem Ballfest, das sie veranstalteten. Solches war namentlich in den letzten zwei Jahren geübt, seit Wänschen Elfe ballfähig geworden. Wie die dritte Saison für sie begann, war sie bereits verblüht.

Den Bräutigam, Doktor Günther, hatte der Hauptleutnant erst zweimal gesehen. Das erliefte bei Gelegenheit der präparierten Verlobungsbekanntgabe, bei welcher Arthur als angebender Verwandter nicht hätte fehlen dürfen; das abermal bei seinem Eintritte, als das Brautpaar bei diesen, die in A. eine große Preßeschrift besaßen, Visite abstatte.

Die beiden jungen Männer kannten sich demnach kaum mehr als oberflächlich. Was ihre äußere Erscheinung betraf, so war dieselbe eine ganz verschiedene. Günther war eine hohe, muskulöse Figur; der Offizier eine schlanke, gefällige Gestalt von kaum über Mittelgröße. Er hatte glatte, glatte, hellblondes Haar, ein bis zur Stirn sonnenverbranntes Gesicht mit unregelmäßigen Zügen. Wenn er lachte, und er lachte viel und lustig, sah man tadellose, prächtige Zähne unter dem fast aufgewickelten Schurhaar hervorstechen.

Die frohe Gesellschaft des kleinen Kreises, die sich aus Herr und Frau Roland, Elfe und dem Gaste zusammensetzte, war durch das Singkommen Günther's nicht im mindesten gestört worden. In seiner vornehmen, ruhigen Art hatte der letztere die Umwelnden begünstigt und sich dem neben die Braut gesetzt. Dadurch, daß er nicht gleich mit Verschämtheit in die Unterhaltung einfiel, gab er dem Offizier Gelegenheit, dieselbe noch in vor zu beherrschen. Und der Gaste behagte die ganze ungenügende Art gesellschaftlicher Unterhaltungsgabe. Wie angenehm hörte es sich ihm zu, als er von Dresden, dem Orte seiner neuen Tätigkeit, erzählte und die Gesellschaft dort und insbesondere den Besuch am Hofe schilderte. Selbst als er vom Dienste sprach, klang es noch so amüßlich, daß die Zuhörer unwillkürlich lachen mußten.

Frau Roland namentlich, mit ihrem rasch erreichbaren Temperament, fand außerordentliches Wohlgefallen an dem schmunzelnden Offizier. Zwar, sie hatte ihn immer gut leiden mögen; heute aber, wo er aus eigenem Antrieb auf Besuch gekommen war und seine Liebenswürdigkeit im vollsten Maße aufbot, gefiel er ihr so gut, daß sie über ihn







zu geschaffen wurde, für den Spargelbau in der Ostpreußen ist der geeignete Anlaß, einmal die große Bedeutung der Hauswirtschaft für das Sparen und damit für die Gesamtwirtschaft und die ausgleichende Rolle, die dabei die Hausfrau spielt, des näheren darzulegen.

Sie geht schon daraus hervor, daß weitens der größte Teil der Bevölkerung (nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1906 waren es in Deutschland ca. 95% der Gesamtbevölkerung) in Haushaltungen lebt. Sie sind die Stelle im volkswirtschaftlichen Güter-Kreislauf, die das Einkommen für die mannigfachen Zweige der Lebensführung umformen. Ueberwiegend ist diese Aufgabe Sache der Hausfrauen, die somit verantwortlich sind für die Art und Weise der Verwendung des Volkseinkommens. Ein volkswirtschaftlicher Nachfaktor allerersten Ranges! Die Produktion, um die es sich in der öffentlichen Diskussion des Tages fast immer dreht, ist ja nicht Selbstzweck, sie richtet sich nach dem Konsum, der wiederum sein Schwergewicht in den Haushaltungen hat. Richtung der Produktion, ihr Umfang, ihre Zusammensetzung, sind abhängig von der Erfüllung der Bedürfnisse im Haushalt. Die Vermeidung und Ausnutzung des Einkommens hat daher nicht nur eine privat-wirtschaftliche Seite, die nur den einzelnen Haushalt anginge, sondern auch weitgehende volkswirtschaftliche Bedeutung. Und zwar ist es gerade der Konsum der kleinen und mittleren Haushaltungen, die zahlenmäßig stets in einer Volkswirtschaft überwiegen. Es ist heute ebenso wichtig, daß der Güterverbrauch nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt, als die Gütererzeugung. Es ist bezeichnend für die volkswirtschaftliche Stellung des Haushalts in der Gegenwart, daß er sich kennzeichnend in das kräftigste und wertvollste System der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung. Wie man die Tätigkeit hat die Hausfrau schon abgegeben an diese umfassende Wirtschaftszweig, will die Selbstherstellung im Haushalt bei dem Stand der heutigen Technik Rückentwicklung bedeuten würde. Ammerich legt sich auch in Haushalten die Ge-

# Wer der Zeit vorausseilen will

muß Nummer 44 der **Münchener Illustrierten** vom 31. Oktober lesen.

## „Zauberfahrt der Euglena“

(In 10 Stunden von Hamburg nach New York)

Es werden von einem neuen Jules Verne hier Dinge entwickelt, die zunächst phantastisch erscheinen, aber in hohem Maße Wirklichkeit sein können

Einzelnummer 20 Pfennig. — erhältlich bei **R. Arnold, Buchhandlung Leipzigerstraße**

kenntnis durch, daß der Haushalt einer planmäßigen Führung bedarf. Man bemüht sich um Ausnutzung neuer Methoden der Haushaltungsführung. Zielsetzung strebt man auch hier zur Rüstung aller Verhältnisse, gibt veraltete, zeitlos und gelobte Methoden an.

Zahlreich sind im Haus die Gelegenheiten einer solchen Einsparung, ohne daß die Lebensführung irgendeine beeinträchtigt zu werden braucht. Es kommt nur darauf an, daß man bei allem Tun ein gewisses Maß an Bescheidenheit zeigt. Sparlichkeit hat heute nicht mehr den, daß man im Haushalt einen möglichst großen Vorrat aufhebt. Viel wirtschaftlicher ist es, sich jeweils nur das Nötigste zu beschaffen, dieses

aber dann nach allen Regeln der immer mehr fortgeschrittenen Haushaltungsführung anzunehmen. Dieser gehört ferner die pflichtige Behandlung der längeren Gebrauchsdienende Gegenstände und der rationelle Konsum. Hierbei kommt es nicht etwa darauf an, daß man immer nur billig einkauft, — billige Waren sind oft minderwertig und deshalb teurer — sondern auf die Wahl der Besten und die Gediegenheit der Waren. Einem vernünftigen Wirtschaften entspricht nicht die Verschwendungstendenz und im Verhältnis zum Einkommen übermäßig teurer Dinge.

Somit gewinnt die Arbeit der Frau in der Volkswirtschaft immer steigende Bedeutung, nicht nur durch die zunehmende Teilnahme am Gewerkschaften selbst, sondern auch durch ihre Rolle als Vermittlerin des Volkseinkommens im Haushalt. Wenn sie als Kleinrentierin des täglichen Lebens auch nicht so in Erscheinung tritt, wie die Großrentierin, so ist sie in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht geringer zu veranschlagen wie die erstere. Von ihr hängt es letzten Endes nicht nur ab, ob der Wirtschaft viel oder wenig Sparsinn als fruchtbarer Kredit zugeleitet werden kann, sondern ihre Tätigkeit erstreckt sich durch die maßgebende Beeinflussung der Produktionsrichtung auch nach der kulturellen Seite. Denn jede Haltung der Produktion ist letzten Endes ein gewisser Ausdruck des kulturellen Niveaus der Gütererzeugung; Wirtschaft und Kultur sind untrennbar miteinander verbunden. Bei der Lage Deutschlands, die auf lange Jahre uns große wirtschaftliche Opfer erfordert, kommt der Rolle der Frau in der Wirtschaft überragende Bedeutung und eine große Verantwortung zu.

Landesstrahlige Gemeinschaft  
Mittwoch Abend 8 Uhr  
**Bibelstunde**

Wittenberger Neumarkt 9 Hierzu wird herzlich eingeladen.

**Herren- und Knaben-Anzüge**  
Ulster, Paletots, Rodenmäntel  
Winterjoppen Windjacketen  
empfiehlt äußerst preiswert  
**Wilhelm Wendanz**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**  
Dentist  
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen  
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam  
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. anderen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.  
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

**Theater-Neuheiten**  
**Couplets, Tanaufführungen, Reigen**  
empfiehlt zur bevorstehenden Winterzeit in reicher Auswahl  
**Rich. Arnold, Buchhandlung**  
Kemberg, Leipzigerstraße 64

**Wetterfestes Strassen-Schuhwerk**  
in gefälligen Formen für Damen und Herren  
empfiehlt  
**Schuhhaus Aug. Hoffmann, Wittenberg**  
Collegienstraße 89

Prima  
frisches junges fettes  
**Rindfleisch und Flecke**  
empfiehlt **Richard Krausemann**  
Sämtliche  
**Schlachtegewürze**  
empfiehlt billigt  
**J. G. Stanbig**

**Sammelbestellungen**  
in gewöhnlichen  
**Obstbäumen**  
So tra und Form zu Gerst- und Kirschenbäumchen nimmt entgegen  
**Rich. Pannier, Wittenb. Neum. 12a**

**Teppiche** — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat lief. Agay & Glück, Frankfurt a. Main, Gutleutstraße 75/III. Schreiben Sie sofort!

**Kleine Anzeigen**  
wie Gesuche, Angebote, Besätze usw. sollten  
**nur gegen Barzahlung** aufgegeben werden, da uns die Einholung der kleinen Beträge hierfür bei mehrmaligen unglücken Wegen meist mehr Kosten verursacht, wie der Barzahlungsbetrag ausmacht. Wir ersuchen daher, die kleinen Anzeigen bei Aufgabebestellung zu bezahlen.  
**General-Anzeiger**

**Reichsbanner**  
Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Kemberg  
Dienstag, den 1. Novemb., abends 7/9 Uhr im Bürgeraal  
**Mitglieder-versammlung**  
Tagesordnung:  
Bericht über Herbstfreizeitergebnis in Teichb. Stellungnahme zur Gründungsfester Davorus-Welttag  
**Der Vorstand**

**Hotel „Blauer Hecht“**  
Freitag, den 4. November, abends 8 Uhr  
**Großes Gastspiel**  
der seit 15 Jahren beliebten und bekanntesten Original-  
**Richard Leopold Leipziger Sänger**  
Herzliches Jubiläumprogramm  
u. a. Das reizende Singpiel: „Ein Sträußchen am Hut“. Das Tagesgespräch aller Städte: „Die 4 letzten Sängere der Welt“. Der neue Diner, eine köstliche Poffe zum Wälzen von Richard Leopold. Alles muß hier lachen. Alle Herzen mit neuen Solos. Richard Leopold, der urkomische Socke. Wer mal herzlich lachen will, der komme.  
Eintrittspreise: 1. Rang 1,50 M., 2. Rang 1,— M.  
Vorverkauf im „Hotel Blauer Hecht“.

**Kemberg und Umgegend horch auf!**  
**Vertrauenssache**  
ist das  
**Färben und chem. Reinigen.**  
Dafür bürgt meine seit über 150 Jahren bestehende Firma  
**Fr. Nitzschke, Färberei und chem. Reinigungsanstalt Eilenburg, Muldenstr. 2, Tel. 148**  
Annahmestelle:  
**Otto Wildau, Manufaktur-, Putz- und Modewarenhaus**

**Handtaschen Brieftaschen Aktenmappen**  
empfiehlt in reicher Auswahl  
**Richard Arnold, Buchhandlung**

**Herzlichen Dank**  
für die uns zur Verlobung dargebrachten reichen Geschenke und freundlichen Glückwünsche  
**Hedwig Schulze**  
**Erich Nitzschke**

**Willkommene Gelegenheits-Geschenke für Jung und Alt!**

Gute Briefpapiere in Kassetten, Mappen und lose. Schreibmappen. Schreibzeuge, Brieföffner, Petschaft, Aktenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies Handtaschen, Zigarren- u. Zigarettenetuis, Penkalableistifte, Füllfederhalter sowie sämtliche Schul- und Zeichenartikel

**Richard Arnold**  
Buch- u. Papierhandlung  
**Kemberg**  
Leipzigerstraße 64/65